

GEMEINDEBRIEF

Evangelische Luthergemeinde
am Bülowbogen in Schöneberg



September • Oktober • November • 2024

№ 42



„Meditative Ruhe in der Natur“

Herausgeber

Evangelische Luther-Kirchengemeinde
Bülowstraße 71-72, 10783 Berlin

Redaktion • Druck

Dr. Simon Gerber, Privatdozent an der HU (V.i.S.d.P)
Udo Ladewig, Mitglied im Deutschen Journalistenverband
Rudi-Wolfgang Zimmer (Satz, Layout)
Druckhaus Harms e.K., Eichenring 15a, 29393 Groß Oesingen

Der Gemeindebrief liegt in allen Gottesdiensten aus.
Redaktionsschluss für die Ausgabe Dezember 2024 • Januar 2025
ist Montag der 4. November 2024, 12:00 Uhr

Auf Wunsch wird Ihnen der Gemeindebrief kostenlos mit der Post zugesandt. Bestellungen: ☎ 2612470 oder luther.schoeneberg@t-online.de
Mit vollem Namen erscheinende Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich bei Leser*innenbriefen sinnwahrende Kürzungen vor.

Spenden für den Gemeindebrief: Konto KVA Berlin Mitte W
IBAN: DE 94 1005 0000 0191 2164 02, BIC: BELADEBEXX
Verwendungszweck: „Gemeindebrief Luther“ und Ihren „Namen“ angeben.

Inhalt	Seite:
Andacht	2
Cantate	4
Vor 100 Jahren (Kafka)	6
Sacrificum intellectus	8
Nachlese	10
Gottesdienste	12
Gutes Leben im Alter	15
Europawahlen	16
Apokalyptische Reiter	17
Vor 1000 Jahren	18
Ehrenamt	20
Tanzcafé	22
Lexikon	22
Lutherkreis	24

“Al hamdu li’Allah!” („Lob sei Gott“; „Gott sei Dank!“)



– so lautet oft die Antwort von Muslim*innen auf die Frage, wie es ihnen geht. Die Verwendung dieser arabischen Redewendung spiegelt wider, wie sehr der Dank an Gott im Islam auch sprachlich seinen Ausdruck in zahlreichen Alltagssituationen findet. Der Fastenmonat Ramadan ist für viele Muslim*innen eine besondere Zeit der Reflexion und der Dankbarkeit. Der zeitweilige Verzicht soll die Wertschätzung von Selbstverständlichem anregen.

Im Englischen wird Danksagung mit der Bezeichnung Thanksgiving ausgedrückt – so heißt auch der nordamerikanische Feiertag, der in den USA am vierten Donnerstag des Novembers und in Kanada am zweiten Montag des Oktobers gefeiert wird. Der Ursprung von Thanksgiving ist mit Erntedank verknüpft, doch steht im Vordergrund des Feiertags das Zusammenkommen und gemeinsame Essen mit der Familie.

In Deutschland feiern christliche Gemeinden den „Dank für die Ernte“ meist am ersten Sonntag im Oktober. Vielerorts wird zum Erntedankfest der Altarraum geschmückt mit Erntekronen und Fruchtkörben und im christlichen Gottesdienst Gott für die durch die Ernte erhaltenen Gaben gedankt.

Ein Gebot zu Erntedankfesten findet sich in Exodus 23,16: „Und du sollst halten das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Felde gesät hast, und das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit eingesammelt hast vom Felde.“ Beim jüdischen Wochenfest (hebr. Schawuot, „Wochen“) sollen 50 Tage nach Pessach (etwa im Mai/Juni) die Erstlingsfrüchte der Felder dargebracht werden. Das Laubhüttenfest (hebr. Sukkot, „Hütten“ – siehe Lev 23,34) wird hingegen fünf Tage nach Jom Kippur, nach Abschluss der Ernte im Herbst gefeiert und ist somit das zweite jüdische Erntedankfest.

Sukkot ist ein Fest der Freude und der Dankbarkeit. Das Laubhüttenfest beginnt im jüdischen Jahr 5785 diesmal am Abend des 16. Oktobers. Viele Juden bewahren die Tradition des Festes, indem sie unter freiem Himmel, etwa in ihrem Garten, eine Hütte bauen, die offenen Dächer mit Zweigen decken und dort eine Woche verbringen. Damit wird ausgedrückt, dass das gute Leben mit einem festen Dach über dem Kopf keine Selbstverständlichkeit ist; in

Erinnerung an die nach biblischer Überlieferung 40jährige Wüstenwanderung der Israeliten: „Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen [...] dass eure Nachkommen wissen, wie ich die Israeliten habe in Hütten wohnen lassen, als ich sie aus Ägyptenland führte“ (Lev 23,42 f.).

So können die Festtage auch heute noch eine Gelegenheit sein, das Thema Flucht und Migration in den Vordergrund zu stellen – und diejenigen, die keine gelungene Ernte feiern können, in die eigene Hütte einzuladen. Viele Gemeinden nutzen den Anlass „Erntedank“, um Lebensmittelspenden zu sammeln und an Bedürftige auszutragen. Mich freut es besonders, dass es in unserer Stadt auch überregionale, überkonfessionelle und multireligiöse Initiativen gibt, die Essensaktionen gemeinsam planen und durchführen.

Die Ev. Luther-Kirchengemeinde engagiert sich im Netzwerk der Religionsgemeinden Schöneberger Norden und Tiergarten Süd, einem Verbund verschiedener religiöser Akteure in der Nachbarschaft. Einmal im Jahr lädt es ein zum großen Fest der Religionsgemeinden am Winterfeldtplatz: Am 3. Oktober von 15--17 Uhr stellen sich die Gemeinden an Infoständen vor und es gibt ein buntes Programm. Auch in diesem Jahr wird an der musikalischen Danke-Demo teilgenommen zum Thema „Freiheit, Einheit, Hoffnung“. Herzliche Einladung dazu!

Zeitgleich findet am 3. Oktober auch der bundesweite Tag der offenen Moschee statt. Viele Berliner Moscheen und Vereine bieten Führungen, Vorträge, Ausstellungen und vielfältige Begegnungsmöglichkeiten an. Für diejenigen, die sich eine bestimmte Moschee mal von innen anschauen möchten, ist es eine gute Gelegenheit islamische Religionsgemeinden so näher kennenzulernen und in einen persönlichen Austausch zu treten. Eine interreligiöse Begegnung kann die eigene religiöse Sprachfähigkeit stärken und im Kennenlernen eines Gegenübers zur Reflexion, Weiterentwicklung und vielleicht auch Anpassung eigener Überzeugungen führen.

Der Herbst ist eine Einladung, die „Erstlingsfrüchte der Felder“ vor Gott zu bringen und mit Dankbarkeit auf das viele zu schauen, was empfangen, geschafft und erreicht wurde. Welche Gaben haben Sie geerntet, wie möchten Sie sie einsetzen und wo gibt es etwas, das Sie weitergeben können? Ich lade Sie ein, in diesen Monaten offen

für Veränderungen zu sein – im Privaten, im Beruflichen wie auch im gemeindlichen Kontext.

Ermutigend und stärkend steht in Epheser 3,20: „Dank sei Gott, der die Macht hat, unendlich viel mehr zu tun – weit mehr als alles, was wir von ihm erbitten oder uns ausdenken können.“

Ihre Pfarrerin Dr. Juni Hoppe



Hans Hütt

“Wilde Jahre, kühne Träume”

Lesung mit musikalischer Begleitung

Nachbarschaftstreff

Mittwoch, 4. September 2024, 14 Uhr

Ev. Luther-Kirchengemeinde

Gemeindesaal

Bülowstraße 71/72 - 10783 Berlin

*Nette interessierte Menschen aus Gemeinde und
Nachbarschaft kommen bei Kaffee und Kuchen zu
abwechslungsreichen anregenden 2 Stunden zusammen.*

Vor 250 Jahren,

am 5. September 1774, wurde in Greifswald (damals noch schwedisch) der Maler Caspar David Friedrich geboren.

Die Kontroverse um den „Tetschener Altar“, eins seiner ersten Ölgemälde, machte Friedrich 1808 weithin bekannt, doch schon zu Lebzeiten geriet er allmählich in Vergessenheit. Das 20. Jahrhundert entdeckte ihn wieder. Heute gehört Friedrich zu den gefeiertsten und meistdiskutierten Künstlern überhaupt. Sein Jubiläum feiern zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen.

Friedrich, Kind eines Talgsieders, konnte 1794–98 an der Kopenhagener Kunstakademie studieren. 1798 siedelte er nach Dresden über, wo er seit 1816 Lehrer an der Akademie war. Nach einem Schlaganfall (1835) kam seine Arbeitskraft allmählich zum Erliegen. 1840 starb Friedrich in Dresden.

Friedrich schuf zunächst vor allem Sepiazeichnungen; 1807 wandte er sich der Ölmalerei zu. Seine Gemälde werden oft der Romantik zugerechnet. Typisch für ihn sind Landschaften; deren exakt detailliert wiedergegebenen Elemente (oft den Skizzenbüchern entnommen) nach streng mathematischen Prinzipien (Diagonalen, Symmetrien, Hyperbeln, goldener Schnitt) angeordnet werden. Wo Menschen abgebildet werden, stehen sie meist mit dem Rücken zum Betrachter und sehen mit ihm ins Bild hinein.

Friedrich war ein frommer Lutheraner, d.h. das Immanente (Sichtbare, Greifbare, Fassbare) ist bei ihm zugleich Zeichen und Gestalt, unter dem das Transzendente, Ewige, Göttliche sich vergegenwärtigt, in dem es sichtbar und zugleich auch verborgen ist. Häufig fügt er religiöse Symbole in seine Kompositionen ein: Kreuz, Anker, Kirche oder Kirchenruine, Grab. Nach dem Religionsphilosophen Rudolf Otto begegnet das Heilige, Numinose zugleich als ein erschreckendes und beglückendes Geheimnis (mysterium tremendum et fascinosum); Friedrichs Bilder werden als geheimnisvoll und als unheimlich erlebt, als Bilder der Vergänglichkeit, aber auch als Bilder der Hoffnung über den Tod hinaus.

Der Kunstkritiker Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr lehnte Friedrichs Tetschener Altar (angefertigt als „Kreuz im Gebirge“ für eine Privatkapelle) ab: Hier ziehe verkehrterweise die Landschaftsmalerei in die religiöse Kunst ein, dazu habe die Landschaft gar keine Tiefe; das Ganze sei das abgeschmackte

Produkt eines gotischen Mystizismus. – In der Tat erscheint der Vordergrund des Bildes mit Fels, Tannen und Kreuz nicht als eine in die Tiefe gestaffelte Landschaft, sondern als Fläche, wobei der Fels von den unteren Ecken des Bildes aufsteigend fast ein Dreieck bildet. Dieser Vordergrund ist dazu angetan, dem Betrachter (dessen Standpunkt kein fester Grund ist, sondern der vor dem Felsen in der Luft zu schweben scheint) die Quelle der Lichtstrahlen zu verdecken, die in den Himmel gehen. Die Figur am Kreuz ist dem Betrachter abgewandt und blickt ins Licht. Sieht sie die aufgehende oder die untergehende Sonne oder gar die Mitternachtssonne? Beziehen wir den von Friedrich selbst gestalteten Rahmen in die Betrachtung ein, so sehen wir auf ihm nicht nur Engel, sondern am unteren Rand Ähre und Traube, die auf die Elemente des Abendmahls (Brot, Wein) verweisen, unter denen der Gottessohn sich leiblich vergegenwärtigt, und das Auge Gottes in einem die Dreieinigkeit symbolisierenden Dreieck, von dem Strahlen ausgehen. Die für den Mann am Kreuz sichtbare, uns, den Betrachtern, verdeckte Quelle der Lichtstrahlen kann auch dieses göttliche Licht sein.

Simon Gerber



Liebes Fleckchen Erde,



auf das ich hinunterschauen kann, wenn ich aus dem Fenster gucke.

Du hast es nicht leicht. Früher warst du allem ausgesetzt, was sich dir genähert hat: Papierfetzen, Plastikflaschen und -tüten, welche Blätter von überall, Hinterlassenschaften von Hunden, gebrauchte Taschentücher, Glasscherben, Getränkedosen, Zigarettenkippen, Bonbonpapier, Pappkartons und allerlei sonstiger Abfall. Das ist immer noch so, aber jetzt hast du eine Verbündete – mich! Täglich überprüfe ich, ob es etwas zu beseitigen gibt und sammle es unverzüglich ein. Du sollst nie mehr im Unrat versinken!

Seit Mai dieses Jahres bin ich nämlich deine Patin! Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg hat mir die Patenschaft für dich übertragen und mir viel Freude bei meiner Pflanzung gewünscht. Inzwischen glaube ich, das war ironisch gemeint.

In deiner Mitte wächst ein Rotdorn-Baum, außerdem sind zwei Metallbügel in die Erde gerammt, zum Schutz vor Autos, die glauben, du seiest ein Parkplatz.

Wie gesagt, du hast es nicht leicht hier im wilden Schöneberger Norden. Ich aber auch nicht. Denn ich leide seit Beginn der Patenschaft mit dir an all den kleinen Gemeinheiten, die du ertragen musst – erstrecht, seitdem wir beide versuchen, so etwas wie ein Blumenbeet aus dir zu machen.

Es fing damit an, dass ich die noch üppig blühenden Hornveilchen aus meinen Blumenkästen mitsamt der Erde rings um den Baumstamm drapiert habe. Es sah wirklich herzig aus.

Aber dann: nur eine Nacht verging, danach war alles geklaut! Wer tut bloß so etwas Schreckliches? Auf meinem Weg zur U-Bahn fand ich es schnell heraus: das waren die Amateur-Gärtner*innen eines Jugendclubs in unserer Straße. Vermutlich dachten sie, die Pflanzen sind zum Mitnehmen, ähnlich wie die Kleider- und Bücherkartons, die überall herumstehen. Immerhin haben sie die Hornveilchen pfleglich behandelt und ihnen inmitten ihrer übrigen Anpflanzungen ein schönes Plätzchen zugewiesen. Ich konnte mich noch eine Weile im Vorübergehen an ihnen erfreuen – zurück fordern wollte ich sie nicht.

Aber das war nur der Auftakt im zähen Ringen um deine Verschönerung, liebes Fleckchen Erde. Einigermaßen erfolgreich waren Umpflanzungen von besonders widerstandsfähigen Ablegern aus unserem begrüneten Hinterhof. Lobend erwähnen möchte ich die Walderdbeere, die leider nicht gut schmeckt, aber sich super ausbreitet, wenn man sie nur lässt. Das ist ein echter Hoffnungsträger, wie auch der Schmetterling der Sorte Admiral, der regelmäßig zu Besuch kommt.

Allerdings gab es auch herbe Rückschläge. Zum Beispiel entstand die Idee, Prunkwinden und Kapuzinerkresse auszusäen, damit sie an den Metallbügeln hochranken und ein echter Hingucker werden. Soweit die Theorie. In der Praxis sah es dann so aus, dass sie tatsächlich keimten, wuchsen und gediehen und zu den schönsten Hoffnungen Anlass gaben. Als sie schon bestimmt 30 cm hochgewachsen waren, ereilte sie ein fürchterliches Schicksal: sie wurden herausgerissen und vermutlich vernichtet. Jedenfalls waren sie über Nacht spurlos verschwunden und diesmal war es nicht der Jugendclub (ich habe sofort nachgesehen). Das war sehr traurig!

Auch mit den Fahrradparker*innen habe wir unsere liebe Not. Manche glauben, die Metallbügel seien Fahrradständer (sind sie nicht!) und schließen ihre Fahrräder daran an – komplett ignorierend, dass sie so aufstrebende Jungpflanzen zertrampeln.

Liebes Fleckchen Erde, du weißt es, öfter schon kamen mir Zweifel an der Machbarkeit unseres Plans. Kann unser Blumenbeet-Traum Wirklichkeit werden? Ich bin mir nicht sicher. Aber bisher war es jedes Mal so, dass - wenn unser Mut sank und unser Elan nachließ – kleine Wunder geschahen: die orangenen Mini-Ringelblumen fingen an zu blühen, ein paar übrig gebliebene Hornveilchen arbeiteten sich durch, Steinkraut siedelte sich an, Nachbar*innen versprachen in meiner Abwesenheit zu gießen, Leute blieben stehen und feuerten uns an, nicht aufzugeben,!

Jemand hat mal gesagt, jeder Garten ist ein Abglanz vom Paradies. Ach bitte, könnten auch wir etwas paradiesischen Glitzerstaub abbekommen, hier im wilden Schöneberger Norden?

Deine Patin Gabriele Zimmer

PS: Eigentlich ist es von Amts wegen verboten, aber vielleicht bauen wir – in einem Akt zivilen Ungehorsams - nächstes Jahr einen kleinen Zaun um dich herum, liebes Fleckchen Erde, sozusagen als „Schutz und Schirm vor allem Argen, und Stärke und Hilfe zu allem Guten“!

„Ich bin nicht für halbe Portionen“

Mittwoch, den 6. November von 14 bis 16 Uhr im Gemeindehaus, ein Nachmittag bei „Kaffe“ und Apfelsinentorte auf Theodor Fontanes Lebensspuren



Henry Theodore Fontane wurde am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geboren. Er war das älteste von fünf Kindern des Apothekers Louis Henri Fontane und seiner Ehefrau Emilie, geb. Labry. Sein Vater Louis Henri betrieb ebendort eine Apotheke, allerdings gänzlich ohne fortune, war doch seine Spielleidenschaft größer als seine hugenottische Sparsamkeit. Ein Umzug nach Swinemünde rettete ihn und seine Familie noch einmal. Finanziell jedoch ging es stetig bergab mit ihm und seiner Apothekerei.

Beide Eheleute stammten aus einer alten hugenottischen Refugié-Familie, die vom Toleranzedikt des Großen Kurfürsten 1664 profitierten und in Brandenburg heimisch wurde. Mutter Emilie und Vater Henri waren schon in Berlin geboren worden, hielten aber an ihrer Liebe zu Frankreich fest, auch zu Napoleon.

Der Sohn Heinrich Theodor sollte natürlich auch Apotheker werden wie der Vater. Er absolvierte gehorsam von 1836--39 eine Ausbildung zum Apotheker, und zwar in der Apotheke „Zum Weißen Schwan“ in Berlin. Wohnen konnte er bei seinem Onkel August, der allerdings mehr und mehr verarmte, sich günstigere Bleiben suchen musste und zum „Trockenwohner“ wurde. Fontane blieb nichts anderes übrig, als mit ihm von einer trockenzuwohnenden Wohnung in die nächste umzuziehen. „Das Wasser rann von den Wänden“, erinnerte er sich später.

Nach einigen Stationen als Apotheker in Leipzig und Dresden entschied er sich 1849 für den Beruf des Schriftstellers; Schriftstellerei war seine Leidenschaft. Anfangs hatte er noch Angst, als Apotheker-Schriftsteller gesehen zu werden und sich zu blamieren. Das legte sich jedoch bald, verdiente er doch gutes Geld als Journalist bei der „Neuen Preußischen Zeitung“.

Zuerst waren es Balladen und Gedichte, später veröffentlichte er dann seine Wanderungen durch die Mark Brandenburg (1862--89), die viele mit ihm bis heute verbinden. Sein Sohn George starb 1887 viel zu früh mit 36 Jahren an einem Blinddarmdurchbruch. In seinem letzten Lebensjahrzehnt war seine Tochter Mete die engste Vertraute, aber auch ihr Leben verlief nicht glücklich.

Im Alter waren es Gesellschaftsromane wie Stine (1889/90), Frau Jenny Treibel (1892) und Effi Briest (1894/95), die ihr begeistertes Publikum fanden.

Fontane lebte sein halbes Leben in Berlin, in 17 Wohnungen insgesamt, die längste Zeit davon an der Potsdamer Straße, etwa auf der Höhe der heutigen Staatsbibliothek vis à vis einer alten Platane, die heute noch steht. Rückseitig sah er auf die Potsdamer Güterbahn. Österreichische und preußische Soldaten fuhren 1864 auf der Strecke in den deutsch-dänischen Krieg. Nach vorne schrieb er unermüdlich, bei geöffnetem Fenster und höllischem Straßenlärm.

Stationen als Kriegsberichterstatte für die preußische Regierung 1864, 1866 und 1870 sowie Aufenthalte in England und Schottland 1855--59 hatte Fontane hinter sich gelassen, eine Familie mit vier Kindern gegründet. Er spürte nun endlich festen Boden unter den Füßen in der immer moderner und schneller pulsierenden Reichshauptstadt, die Berlin seit 1871 war.

Im Jahr 1850, in dem sich seine Eltern scheiden ließen (sein Vater zog ins Oderbruch), heiratete Theodor Fontane Emilie Rouanet-Kummer aus Beeskow. Sie stammte wie er aus einer hugenottischen Familie und half ihm aus so mancher Bredouille, besonders, wenn das Geld mal wieder knapp war und ihre bodenständige märkische Art kein Wenn und Aber erlaubte. Lamentieren half da nichts. Das Brot macht den Künstler !

1856 schrieb eine Zeitung, vermutlich seine Lieblingszeitung „Die Vossin“, dass es noch drei große Männer in Deutschland gebe, Bismarck, Menzel und Fontane. Der ordensbehängte kleine Menzel war sowieso immer bei Hofe, aber mit Bismarck verband Fontane viel. Der „alte Halberstädter“, nur vier Jahre älter als er, war wohl das große Vorbild Fontanes, aus altem Adel mit eigenem Schloss, wohl nicht immer glücklich in Geldangelegenheiten; aber als Vorbild taugte er für den mittlerweile ergrauten Fontane, der sich vielleicht selbst gerne in einem Schloss gesehen hätte, sein Portemonnaie jedoch war viel zu schmal für derlei Fisimatenten.

Vielleicht war aber Bismarck selbst ein noch größerer Bewunderer Fontanes. Jedenfalls hatte es dieser wohl dem Reichskanzler in spe zu verdanken, dass seine Kriegsgefangenschaft in Frankreich 1870 nur drei Monate dauerte, bei gutem Essen versteht sich, welches man sich erkaufen konnte und musste. Französischer Landwein floss



die Kehlen hinunter und schmeckte auch gut mit eingetunktem Baguette.

Bismarck ließ es sich nicht nehmen, fünf Monate vor dem „alten Reserveoffizier mit Wollschal“, wie Fontane von einem Zeitgenossen genannt wurde das Zeitliche zu segnen, nicht ohne vorher selbstverständlich noch seinen 80. Geburtstag gefeiert zu haben. Fontane beließ es bei einer Geburtstagstorte zum 75., die er noch in ein Gedicht verpackte, praktisch wie er eben war. Immerhin erlebte er noch, dass eine Straße nach ihm benannt wurde und auch sein letztes Werk, den „Stechlin“ durfte er noch 1898 auf dem Sterbebett korrigieren. Er starb am 20. September, drei Monate vor seinem 79. Geburtstag. Seine Frau folgte ihm dreieinhalb Jahre später auf den Friedhof der Französisch-Reformierten Gemeinde in der Liesenstraße nach.

Übrigens Kaffee schrieb Fontane stets, wie er es sprach: „Kaffe“

Frank Benthin
Brigitte Houguet
Udo Ladewig

Wert und Schöpfung, oder: Was Pfarrer Knut Henke im Gottesdienst am 28.Juli aus der Tageslosung gemacht hat.

„Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lukas 12,48b).



Er hätte die kaufmännische Wertschöpfungsmechanik zum Gegenstand seiner Predigt machen können. Hat er aber nicht. Nein, er verwandelte seine Predigt indem er uns Gottesdienstteilnehmer*innen mit einbezog. Er wählte das Lied von Paul Gerhardt: „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Und so ließ er uns zu seinem Predigttext den größten Teil der fünfzehn Strophen, an der Orgel begleitet von unserer Kantordin Hyelin Hur, singen. Ein Feuerwerk der wunderbaren Natur. Eine Ode an unsere täglich zu erlebende Natur und deren Bewohner*innen. Im Gesangbuch steht das Lied unter der Nummer 503. Hier nur einmal zur Einstimmung die Strophe 4 für alle, die an diesem bereichernden Gottesdienst nicht teilhaben konnten: „Die Glucke führt ihr Völklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwälblein speist die Jungen, der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh ins tiefe Gras gesprungen, ins tiefe Gras gesprungen.“ Das Lied ist ein voller Gewinn, der uns Wertschöpfung erfahren lässt.

Ein kleiner Wermutstropfen beim Singen der vierten Strophe schlich sich in mein Gemüt: Ich habe in Tauche auf dem Vereinsgelände des Tierschutzvereins einen alten Strommast, den in diesem Jahr ein junges Storchenpaar als Grundlage nutzen wollte, um ihr Haus zu bauen und zu bewohnen. Über die Jahre ist aber das dort befindliche Nestgeflecht früherer Storchenpaare durch die Witterung dahin. Natürlich dachte ich nicht ans Aufgeben, sondern schrieb dem NABU (siehe Lutherlexikon), dessen Wappentier der Storch ist. Antwort: Ich solle doch einfach den Mast hochklettern und ein Geflecht einbringen. Das klingt nach einer Sisyphosarbeit. Sisyphos wollte einen Stein den Berg hochrollen, der immer schwerer wurde. Ich soll einen mehr als zehn Meter hohen Betonmast hochklettern? Freiwillige vor!

Udo Ladewig

September 2024

1. September

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Wein****14. Sonntag nach Trinitatis**

Lobe den Herrn, meine Seele, und
vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
(Psalm 103,2)

Pastor Dr. Simon Gerber

8. September

10:00 Uhr

15. Sonntag nach Trinitatis

Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.
(1.Petrus 5,7)

Erw. Lektorin Sandra von Doering

15. September

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Traubensaft****16. Sonntag nach Trinitatis**

Christus Jesus hat dem Tode die Macht
genommen und das Leben und ein
unvergängliches Wesen ans Licht gebracht
durch das Evangelium. (2 Timotheus 1,10b)

PfarrerIn Dr. Juni Hoppe

22. September

10:00 Uhr

17. Sonntag nach Trinitatis

Unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.
(1. Johannes 5,4)

Pfarrer Knut Henke

29. September

10:00 Uhr

Michaelis

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die
ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
(Psalm 34,8)

Pastor Dr. Simon Gerber

Oktober 2024

6. Oktober

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Wein**

Erntedankfest

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. (Psalm 145,15)

Pfarrer Andrew Klockenhoff

13. Oktober

10:00 Uhr

20. Sonntag nach Trinitatis

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)

Pfarrerin Dr. Juni Hoppe

20. Oktober

10:00 Uhr

21. Sonntag nach Trinitatis

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Römer 12,21)

Pastor Dr. Simon Gerber

27. Oktober

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Wein**

22. Sonntag nach Trinitatis

Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. (Psalm 130,4)

Pastor Dr. Simon Gerber

31. Oktober

Donnerstag
18:00 Uhr

**Zwölf-
Apostel**



**Reformationsfest
Regionalgottesdienst**

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korinther 3,11)

Pfarrer Olaf Hansen

November 2024

3. November

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Wein**

23. Sonntag nach Trinitatis

Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht.

(1. Timotheus 6,15b.16a)

Pfarrerin Geertje Bolle

10. November

10:00 Uhr

Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

(Matthäus 5,9)

Pfarrerin Dr. Juni Hoppe

17. November

10:00 Uhr

**Abendmahl
mit Traubensaft**

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

(2. Korinther 5,10a)

Pastor Dr. Simon Gerber

20. Nov.

Mittwoch
18:00 Uhr

**Königin
Luise
und Silas**



**Buß- und Bettag
Regionalgottesdienst**

Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben.
(Sprüche 14,34)

Pfarrer Burkhard Bornemann

26. November

10:00 Uhr

Ewigkeitssonntag

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.

(Lukas 12,35)

Pfarrer Andrew Klockenhoff

Pryantha Cieslick

Unser hauseigener Künstler Pryantha Cieslick, der ja auch das Bild mit dem gedeckten Tisch, das straßenseitig vor unserem Gemeindegrundstück zu sehen ist, gemalt hat, hat auch am Einladungsplakat für den Sonntag, den 30. Juni „Waffeln mit Begegnung“, mitgearbeitet.

Vor die Luther-Kirche, die von der „American Church in Berlin“ (ACB) genutzt wird, hatte das Netzwerk der Religionsgemeinden in Schöneberg Nord und Tiergarten Süd geladen. So an die 300 Waffeln wurden gebacken, was auf die Besucher*innenzahl Rückschlüsse zulässt (gut besucht). Ein Feuerwerk von Programmpunkten wurde geboten. Das Kindertheater der Luthergemeinde unter Alla Karpova verzauberte das Publikum. Es konnte Federball und anderes gespielt werden. Spielsachen in ausreichender Zahl und für alle Altersgruppen waren reichlich bereitgestellt worden. Dann trat die Musikwerkstatt in Aktion. Aber auch Petrus trat in Aktion. Sturmböen ließen die aufgebauten Zelte abheben. Dank der Jugendbrigade (von Matthias Altfeld organisiert) mit ausgebildeten Sanitätern samt Rettungskoffer für eventuelle Notversorgung konnte Schlimmes verhindert werden. Diakon Kumar Vasanth von der ACB ermöglichte dann, dass wir ins Kirchenschiff umziehen konnten, wo wir es uns gemütlich machten und den auch spanischen Rhythmen, in deren Takt sich Simon Gerber wog, lauschen. Von der Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien gaben dann 3 Musiker ihre Klänge zu Gehör. Ein gelungenes Fest. Wiederholung empfohlen!

Udo Ladewig

Symbol des Schutzes und der Sünde – Holunder

Die Zuneigung der früh-germanischen Muttergöttin Holla, Holda oder Hohe zum Holunderbusch mag verwundern: Seine verwachsenen Äste wirken morsch, die Rinde hat etwas Greisenhaftes. Im Winter gleicht er einem zusammenfallenden absterbenden Baum. Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen entfaltet sich allerdings eine stille Schönheit: Weiße Blüten leuchten aus dem satten Grün hervor. Jetzt ist sehr wohl der beschützende Hausgeist der freundlichen Göttin zu spüren.

Frau Holle ist uns vor allem als Märchenfigur der Brüder Grimm vertraut (wenn anders die Frau Holle des Märchens tatsächlich eine Reminiszenz an die altgermanische Göttin ist, was unter den Gelehrten umstritten ist): Sie belohnt Fleiß und Ordnung als Goldregen, bestraft Faulheit als Regen von Pech und schüttelt selbst Betten aus, dann schneit es auf der Erde. Die Wirkungen der Göttin Holla umfassten Lohn und Strafe, Segen und Fluch, Leben und Tod. Das ließ sie zum Symbol der Wiedergeburt werden. Holunder wiederum besiedelt alles, was kahl geschlagen wurde, bringt also die Vegetation zur Wiedergeburt; Förster bezeichnen ihn als Waldunkraut.



Einst war es streng verboten, den Holunder wie anderes Nutzholz zu fällen. Wer ihn beschädigte, hieß es, werde unweigerlich von einer Krankheit befallen. Der alte Brauch, an Quellen und unter Holunderbäumen zu beten und zu opfern, wurde im beginnenden Christentum mit hohen Strafen belegt. In der Kirche wandelte sich schließlich die weise und mild gesonnene Göttin zum unheilvollen Spukgeist. Die Pflanze wurde zudem wegen ihrer duftenden Blüten und faulig schmeckenden Früchte zum Sinnbild der Sünde und Scheinheiligkeit.

Holunder ist eine sehr alte Kulturpflanze. Seine Früchte dienten in vorgeschichtlicher Zeit als Nahrungs- und Färbemittel. Bereits in der Antike galt die Pflanze als wichtige Arznei, und noch heute zählt sie zu den bekanntesten Volksheilmitteln. Sie ist reich an Vitamin A und C, kräftigt das Immunsystem, wirkt schweißtreibend und fiebersenkend.

Unsere als Rasenmäher in Tauche beim Tumel e.V. eingesetzten schottischen Hochlandrinder, die es geschafft hatten, den Elektrozaun zu überlisten, haben bis auf drei Meter Höhe unsere Holunderbüsche abgefressen. Die Rouladen und die Wurst, die die Rinder nach dem Schlachten liefern, muss bestimmt besonders lecker schmecken und besonders reich an Vitaminen sein. Mehr Bio geht nicht!

Udo Ladewig



Bericht vom Gemeindeausflug nach Beeskow am Sonnabend, 22.6.

Angelina und ich hatten schon am Freitag, nachdem wir per Hausbesuch das beliebte Freitags-Frühstück der Luther-Gemeinde an unser Klientel ausgeliefert hatten, bei der METRO in Schönefeld allerlei Dinge eingekauft, die wir den Ausflugsteilnehmer*innen zum Frühstück kredenzen wollten. Am Sonnabend in aller Frühe bin ich dann in die Backstube des Dorfbäckers geeilt, um die bestellten frischen Brötchen zu holen. Dann schnitt ich die Brötchen mit dem Elektromesser auf, Angelina belegte sie, ich beschriftete die Boxen (vegan und klassisch). Mittendrin klingelt das Telefon: Der Fährmann für die Stadtbesichtigung vom Spreekahn aus wollte wissen, ob wir wirklich bei dem beginnenden Unwetter (Platzregen mit Sturmböen) auf den Kahn wollten. Jetzt musste Angelina alleine weiter Brötchen machen. Ich war damit beschäftigt, umzuprogrammieren. Da waren die Kräuterfee mit dem Ältesten Haus, die Kaffee- und Teebestellung für das Frühstück auf dem Kahn, die Pressesprecherin vom Landratsamt, der Zugang zum Altarbereich der Marienkirche mit Rollstuhl, das Mittagessen beim Griechen.

Wir entschieden uns dann, das Frühstück im Ältesten Haus zu servieren. Also sammelten wir vor Ort alle, die zum Bootshaus bestellt waren und dort ankamen, ein. Im Schutze der alten Eichendecke, auf wärmenden Schaffellen sitzend, wurde nun in der Bohlenstube genüsslich gefrühstückt. Die Kräuterfee kam, um die Tische noch mit Blumen einzudecken, weil ja erst am Nachmittag hier das Programm laufen sollte. Ich konnte die Hausherrin beschwichtigen und sie ließ uns gewähren. Schon trat die Pressesprecherin vom Landratsamt, Frau Karolin Ring, sprichwörtlich in den Ring. Wir entschieden uns, dass sie ihren Vortrag über den Landkreis Oder Spree in der Kirche halten sollte. Detailliert erläuterte sie alles den Landkreis Betreffende, beantwortete eine Menge Fragen. Dann wollte sie noch wissen: „Was macht ihr als Nächstes?“ Da wir nun schon im Altarbereich der Kirche waren, antwortete ich, dass wir mit einer Andacht fortfahren. Unsere Pfarrerin Juni Hoppe betrat mit ihrem wie immer strahlenden Lächeln das Podium. Unsere neue Küsterin Juliane Metzner verteilte eifrig Gesangbücher. Zwischen den in der Kirche aufgestellten apokalyptischen Reitern (vgl. den vorigen Lutherbrief) hörten wir andächtig den Worten von Pfarrerin Hoppe zu.

Als wir zu Ende gesungen hatten, brachen wir auf zum Programmpunkt „Griechischer Wirt“. So bunt unsere Reisegruppe war, so bunt gingen sie nun alle eigene (eigenwillige) Wege in Richtung des Dicken Turms am früheren Stadttor nach Luckau. Mutter Triebke, die wir zum gemeinsamen Essen eingeladen hatten, schließlich war sie ja im Mai bei unserem Nachbarschaftstreff eine der Hauptdarsteller*innen gewesen, konnte es sich nicht verkneifen, mir Unterricht anzubieten, wie man eine „Hammelherde“ geschlossen und nicht wie hier von allen Ecken kommend führt. Der Grieche (Vater und Sohn) hatte schon wegen des Regens und Sturmes drinnen eingedeckt. Von Fleischspießen und Salaten gut gesättigt, rief ich dann zum Startpunkt der Stadtführung vom Wasser aus auf. Statt vieler Worte füge ich ein Bildchen bei.

Udo Ladewig

Fotos: Auswahl

Kahn

Kirche



Die Fahne

unserer Gemeinde war in den Stürmen der Zeit arg zerzaust worden. Unser Gemeindegemeinderatsvorsitzender Matthias Altfeld hat uns eine neue Fahne erworben, wieder mit der Lutherrose. Am Sonntag Quasimodogeniti (7. April), der Oktave des Osterfestes, haben wir sie unter Absingen des Osterliedes „Christ ist erstanden“ gehisst. Wie Friedrich Spitta dichtete: „Kommt der, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen!“



Matthias Altfeld

Die Fahne (Fortsetzung)



Nachbarschaftstreff und Gemeindefeier am Mittwoch, 3.Juli

Hommage an Hanns Dieter Hüscher war das Thema, das sich Dr. Detlef Mittag und Wolfgang Zimmer auserwählt hatten. Nun, ein Hamsterrad sieht von innen vielleicht so aus, wie eine Karriereleiter. Jedenfalls kann ich nicht mehr gleich zu irgendeinem Namen ein Gesicht, ein Bild, einen Ton zuordnen. Da hilft mir die Frau Google. Und so habe ich, bevor ich mit dem Schreiben begann, Ausschnitte aus Kabarett und Vortrag von Hüscher angesehen, und ich weiß ihn mit Bild und Ton nunmehr wieder zuzuordnen.

Bei Detlef Mittags Lesung gefiel mir sehr die lebendige Art, wie er vorlas: Betonungen, Hervorhebungen. Es klang beschwingt und kam in meinem Ohr gut an. Das wollte ich auch nach der Veranstaltung noch Detlef sagen, aber er war noch umzingelt von unseren Gästen. Höre ich auf alten Aufzeichnungen Hüscher selbst seine Texte vorlesen, etwas „schnorrig“, teilweise gehetzt (wahrscheinlich gewollt), finde ich Detlefs Lesart umso wohltuender.

Auf dem Einladungsplakat stand dann noch Jörg Becker. Sie erinnern sich: „Corona im Tierreich“ und Pianist. Leider fiel er aus. Umgekehrt war es für mich wieder ein musikalischer Genuß, zu erleben, wie Vladimir Gretschmann mit seinem Akkordeon aufspielte. Denn die eher zarten Töne von Wolfgang Zimmers Saiteninstrument hätte Vladimir mit einem Forte übertönen können. Aber weit gefehlt: Einfühlsam, zurückhaltend begleitete er Wolfgang Zimmers Mandoline. Unsere Pfarrerin Dr. Juni Hoppe beglückwünschte wieder Geburtstagskinder der letzten Zeit. Eine 94jährige war unter ihnen. Es war wieder ein gelungener Nachbarschaftstag.

Udo Ladewig



Rüsten der Luthergemeinde

Als ich vor einigen Tagen mit Frank Benthin zusammen traf, um uns zu besprechen, wie wir gemeinsam am Mittwoch, den 6. November den Nachbarschaftstreff, Thema „Fontane: Ich bin nicht für halbe Portionen“ gestalten, kam die Frage von ihm, was denn bei uns der Begriff „Rüste“ bedeute. In Anbetracht der Zeitläufte (Kriege und Rüstungen) nur zu verständlich. Und in der Tat, unsere Rüsten sind auch zum Aufrüsten gedacht -- allerdings als geistliche Rüstung (Römer 13,12; Epheser 6,11–17). Wir tauchen in das Reich der Bibel ab. Was für ein Glück, dass wir unseren eigenen Privatdozenten Dr. Simon Gerber haben. Der sitzt dann da am Tisch mit einem Stapel Bibeln und Büchern. Von lateinisch über altgriechisch, von uralt bis heute. So rüstet uns das auf, die alten Texte zu verstehen. Eine Menge Interpretationen, Auslegungen, Gedanken, die von uns allen einfließen, vervollständigen das Gerüst.



So war der Gemeindekirchenrat vom 31.5. bis 2.6. in Dahme-Mark (in der Nähe des Spreewaldes) auf Rüste. Neben der Bibelarbeit, Andachten und dem lustigen Spiel „Nobody is perfect“, bei dem man Sprichworte pantomimisch, zeichnerisch und rednerisch darstellen muss, standen auch Gedanken zum Gemeindeleben an. Wohin will sich unsere Gemeinde entwickeln? Und Veränderungen sind

ja schon sichtbar. Die Küsterei ist neu besetzt. Im Foyer werden bald die Tische mit den umherliegenden Zetteln durch einen Wandständer abgelöst. Einen neuen Schaukasten soll es geben, der den bisherigen ergänzen soll. Die Musikwerkstatt hat an unter Leitung von Vladimir Gretschmann zugenommen (zugewonnen) und konnte ihr Schaffen zur Freude der Besucher*innen am Sonntag, den 30.Juni „Vor dem Sturm“ (Roman von Fontane, der 1812/13 spielt) und während des Sturmes auch in der Lutherkirche auf dem Dennewitzplatz beweisen.

Zur Rüste gehört immer auch ein Gottesdienstbesuch. Zur Freude der Dahmer Gemeinde verstärkten wir kräftig den Gesang. Der Pfarrer ließ es sich nicht nehmen, uns hinterher detailgenau „seine“ Kirche zu erklären: Zwei Kirchenfenster, die ursprünglich zwei Hohenzollern-Kaiser darstellten, Wilhelm I. und dessen Sohn, den 99-Tage-Kaiser Friedrich III., wurden mit wenigen Veränderungen zu

Portraits zweier Dahmer Kirchenmänner umgestaltet, des Reformators Georg Buchholzer und des Missionars Christian Gottlob Teichelmann, der im 19. Jahrhundert dazu beitrug, die Sprachdenkmäler der australischen Aborigines zu bewahren. Im vergangenen Jahrhundert konnte eine Renovierung der Kirche mit dem Erlös aus dem Verkauf der Haarnadeln finanziert werden, die sich unter den Bodenbrettern im Kirchenschiff angesammelt hatten. Wer also neugierig ist, die kommende Rüste mitzumachen (die geht vom 20. bis zum 22. September in die Malche bei Bad Freienwalde), melde sich unter 516 58 307 bei Dr. Simon Gerber.



Udo Ladewig

NABU = Naturschutzbund Deutschland

Der NABU ist der älteste und mit mehr als 940.000 Mitgliedern und Fördernden – Stand Januar 2024 – der mitgliederstärkste Umweltverband in Deutschland. Das große und vielfältige Engagement all unserer Unterstützer*innen macht den NABU zu dem, was er ist: Anwalt für bedrohte Arten, Beschützer und Gestalter von Lebensräumen, Treiber einer naturverträglichen Energiewende, Experte für Ressourcenschonung, Gestalter für eine nachhaltige Zukunft und Fürsprecher für die Belange der Natur im politischen Diskurs.

Lutherkreis



Im Juli haben wir die erste Episode aus Günter Eichs Hörspiel „Träume“ vom Anfang der 1950er Jahre gehört und besprochen: Ein am Ende des Krieges nach Westdeutschland vertriebener Hinterpommer träumt von einer Familie, die vor Jahrzehnten von Uniformierten abgeholt wurde und seitdem in einem geschlossenen, fensterlosen Güterwaggon, anscheinend ziellos, durchs Land rollt. Nur zwei Uralte erinnern sich noch daran, dass es jenseits des Waggons noch eine andere Welt gab: Bäume, Blumen, Tiere und andere Speisen als das verschimmelte

Brot, das ihnen von Zeit zu Zeit verabreicht wird. Die Nachgeborenen freilich wollen von diesem „Märchen“ nichts hören. Plötzlich fängt der Waggon an, immer schneller zu rollen. Der Traum endet in einem Aufschrei.

Unsere nächsten Termine sind: Mittwoch, 11.9., 9.10. und 13.11., immer um 19 Uhr im Gemeindehaus.

Unsere diesjährige Rüste geht vom Freitag, 20.9. bis Sonntag, 22.9. in die Malche bei Bad Freienwalde.

Simon Gerber

Der Gemeindebrief ist jetzt wieder im World Wide Web (www) zu finden: www.ts-evangelisch.de/luther. Es erscheint „Luther-Kirchengemeinde“. Unten bei den Adressen ist der Link: Gemeindezeitung als PDF: download. So ist unser Gemeindebrief auf der ganzen Welt zu sehen, zu lesen, auszudrucken und weiter zu leiten.

Selbstverständlich gibt es den Gemeindebrief weiterhin in Papierform. Bestellungen über E-Mail luther.schoeneberg@t-online.de.

Udo Ladewig

Wir feiern 50 Jahre Partnerschaft

Der Ev. Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg und die Diözese Mufindi der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania feiern in diesem Jahr das Bestehen einer langen und lebendigen Beziehung. Regelmäßige Besuche hier und dort, institutionelle und persönliche Verbindungen und die gegenseitige Anteilnahme am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben waren dafür immer eine gute Basis. Darüber freuen wir uns. Wir wollen wir es feiern mit sechs Besucher*innen aus Mufindi, die uns im September besuchen und mit Ihnen. Sie sind herzlich eingeladen mit unseren Gästen und unserer Partnerschaft in Kontakt und Austausch zu kommen:

Internationaler Gottesdienst mit Begegnung
und Austausch im Anschluss
am 15.9. um 11.00 Uhr in der Gemeinde Mariendorf-Süd
Mariendorfer Damm 342, 12107 Berlin-Mariendorf

Gottesdienst zum Partnerschaftsjubiläum
mit Empfang im Anschluss
am 22.9. um 10.00 Uhr in der Gemeinde Mariendorf-Ost
Rixdorfer Straße 77 12109 Berlin

Begrüßung in Mufindi beim Besuch einer
Gruppe aus unserem Kirchenkreis 2023



©Michael Volz

Für den Kirchenkreis und den Partnerschaftskreis
mit freundlichen Grüßen Michael Volz

WOHNSTIFT
OTTO DIBELIUS

EVANGELISCHES
SENIORENHEIM
ALBSTRASSE

August (4),
tierischer Mitarbeiter
des Seniorenheims
Albstraße



Hier geht's lang
zum Jobportal
des Wohnstifts
Otto Dibelius



Hier geht's lang
zum Jobportal
des Seniorenheims
Albstraße

«
*Bock auf
einen neuen
Traumjob?*
»

**Wohnstift
Otto Dibelius gGmbH**
Hausstockweg 57 · 12107 Berlin
www.wohnstift-berlin.de

030 76 11 12 33
personal@wohnstift-berlin.de
WohnstiftOttoDibelius
wohnstift_otto_dibelius

**Evangelisches Seniorenheim
Albstraße gGmbH**
Albstraße 31 · 12159 Berlin
www.ev-seniorenheim.de

Regelmäßige Veranstaltungen



Gottesdienst

sonntags um 10:00 Uhr
in unserem Gemeindehaus

Lutherkreis

Beschäftigung mit biblischen und anderen relevanten Texten.
jeden dritten Mittwoch eines Monats um 19:00 Uhr mit Dr. Simon Gerber

Mobiles Freitagsfrühstück

Das Freitagsfrühstück wird im Gemeindehaus zusammen vorbereitet
und freitags von 9:00 bis 11:00 Uhr ins Haus gebracht

Nachbarschaftstreff

jeden ersten Mittwoch im Monat von 14:00 bis 16:00 Uhr

Musikwerkstatt

freitags ab 18:00 Uhr nach Absprache

Rüstzeit

vom 20. bis 22.9. fahren wir in die Malche
bei Bad Freienwalde zu Bibelstudium und Freizeit.

Infos und Anmeldungen:

☎ 51658307, Dr. Simon Gerber



KONTAKTE

Evangelische Luther-Kirchengemeinde

Gemeindehaus , Küsterei

Bülowstraße 71-72, 10783 Berlin
Direkt neben dem Nelly-Sachs-Park
Mittwochs von 14:00-17:00 Uhr geöffnet

☎ 2612470
Fax: 2651405

Gottesdienste

Pfarrerin Dr. Juni Hoppe

Pastor Dr. Simon Gerber

☎ 0176-84334863
hoppe@ts-evangelisch.de
gerber@bbaw.de

Gemeindegemeinderat

Dr. Juni Hoppe (Pfarrerin)
Matthias Altfeld (Vorsitz), Gabriele Zimmer
Dr. Simon Gerber, Ulrich Kratzsch
Ersatzälteste: Erika Buchholz, Udo Ladewig
luther.schoeneberg@t-online.de

Öffentlichkeit, Gemeindebrief

Redaktion, Layout, Druck

☎ 21752633
press@procuratio.plus

Beratung im Sozialrecht

Matthias Altfeld, Rechtsanwalt, Fachanwalt für Sozialrecht
Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat 18:00 bis 20:00 Uhr
(nach Vereinbarung)

☎ 85996355

Telefonseelsorge Berlin e.V.

24 Stunden Dienst für Menschen in der Krise

☎ 0800-1110111

Superintendentur

Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg

☎ 755151610